



KOLUMNE



CHRISTIAN RUPP

Klassikredakteur
crupp@journal.mmg.de

Paniklicht

Die Decke hängt so tief, dass man unwillkürlich den Kopf einzieht, sobald man den Raum betritt. Spiegel an den Wänden sollen Weitläufigkeit erzeugen, tatsächlich dienen sie aber der Potenzierung innenarchitektonischer **Fehlgriffe**. Zwischen den Spiegeln drückt sich dunkles Holz verschämt in die Ecken, als hätte es längst jeglichen Widerstand gegen die Allianz aus weißem Schleiflack und Mes-sing aufgegeben, die die zentrale Theke umgibt. Einst wurde an ihr frisch gezapftes **Bier** ausgeschenkt – der einzige echte Pluspunkt dieses Saal. Keine Frage, das Pausenfoyer in der Ebene 2 der Alten Oper Frankfurt ist alles andere als ein Ort, an dem man sich wohlfühlt. Das hat jetzt auch das Konzerthaus erkannt und für den kommenden Sommer eine **Neugestaltung** angekündigt. Rund eine Million Euro stellen zwei Stiftungen dafür bereit, der Entwurf stammt von dem Münchener Architekturbüro Buero Wagner. Eine erste Visualisierung der Pläne soll eine zeitgemäße und großzügige Raumstruktur suggerieren. Man darf also gespannt sein. Ob die flackernde **Panikbeleuchtung** beibehalten wird, die bislang selbst schwerhörigen Konzertbesuchern das Ende der Pausen ankündigte, teilte das Haus hingegen nicht mit.



Leiht Paul Bunyan die Stimme: Nathaniel Webster

Paul Bunyan

Als zweite Premiere der Saison präsentiert die Oper Frankfurt eine Operette.

Es gibt Werke, die sich selbst die Oper Frankfurt nicht traut, im Großen Haus aufzuführen. Es sind zu meist eher unbekannte oder kurze, extrem alte oder vergleichsweise inhaltsschwache Stücke. Die verlegte Intendant Bernd Loebe in der Vergangenheit ganz gerne ins Bockenheimer Depot. Die Spielstätte bietet seit ihrer Modernisierung vor ein paar Jahren nahezu unbegrenzte Möglichkeiten was Gestaltungsmöglichkeiten von Bühne und Zuschauerraum angeht, somit können auch aus dünnen Stoffen wagemutige Interpretationen destilliert werden. Aber vor allem passen in das ehemalige Eisenbahndepot deutlich weniger Zuschauer hinein

als ins große Haus am Willy-Brandt-Platz – das Risiko eines möglichen Flops lässt sich also in Grenzen halten. Dass Loebe dabei oftmals gründlich falsch lag und derart grandiose Produktionen präsentierte (man denke nur an den Monteverdi-Zyklus), die wahrscheinlich selbst im Großen Haus für volle Ränge gesorgt hätten, mag als der geplante Irrtum eines vorsichtig kalkulierenden Kaufmanns gewertet werden. Wenn jetzt die zweite Premiere der Oper Frankfurt ansteht, kommen solche Überlegungen ebenfalls auf. Denn die 1941 im US-amerikanischen Exil uraufgeführte Operette „Paul Bunyan“ von Benjamin Britten ist ebenfalls unpopulär, vergleichsweise unbekannt, sperrig in der Anlage und inhaltlich geradezu albern – man bedenke nur, dass das Stück auf die amerikanische Legende um den riesenhaften Holzfäller Paul Bunyan zurückgeht, der zusammen mit seinem blauen Ochsen Babe durch die Lande zog und durch seine Fußspuren die Seen Minnesotas

sowie mit der Axt, die er hinter sich herzog, quasi im Vorübergehen den Grand Canyon schuf. Doch dann kommt der Blick auf die Besetzungsliste: Die große Brigitte Fassbaender, die sich in den 1980er Jahren als geniale Schubert-Interpretin weltweit einen Namen machte und an der Oper Frankfurt be-

1 Paul Bunyan, Oper, Ffm: Bockenheimer Depot, Carlo-Schmid-Platz 1, 9./11./12./14./16./19./21./22.10., 19.30 Uhr, Eintritt: 20-80,-

reits eine tiefgründige „Ariadne auf Naxos“ inszeniert hat, führt wieder Regie. Die musikalische Leitung der Frankfurter Erstaufführung hat der neue Kapellmeister Nikolai Petersen und die Sänger-Partien sind mit hochgeschätzten Mitgliedern des Ensembles und des Opernstudios besetzt. Es deutet also wieder alles auf einen wunderbaren Irrtum hin.

>> Merke: Eine gute Schneiderin macht auch aus dünnen Stoffen edle Gewänder. Christian Rupp

Foto: Barbara Aumüller



Mit dabei: Debora Di Biagi und Thomas van der Linden:

NOWhere - Delattre-Produktion in Frankfurt zu sehen

Es sind von Anfang an die ganz großen Themen gewesen, die der Mainzer Choreograf Stéphane Delattre gemeinsam mit seiner jungen Company angepackt hat: In „woMEN“ lotete er zwischenmenschliche Beziehungsthematiken zwischen Männern und Frauen aus, begab sich gleichsam auf die Suche nach Gemeinsamkeiten der Geschlechter. Eine sechsteilige Arbeit, die an jene hochgradig sexuell aufgeladenen Produktionen der 80er-Jahre erinnerte, die Bilder von grell geschminkten Gesichtern und Netzhemden in Erinnerung rief und von einer Zeit, in der Tanz bis dahin festgefahrene Geschlechterrollen gerade ablegte. In „A Scent of Freedom“ widmete sich Delattre gemeinsam mit Can Arslan (Türkei) und Maurice Causey (USA) der einer gewaltigen, geradezu philosophisch-ursprünglichen Frage: der nach Freiheit. Dann kam großes Handlungsballett hinzu. In „Nôtre Dame de Paris“ orientierte er sich eng an der Originalvorlage von Victor Hugo. Quasimodo wurde bei

ihm zu einer schaurigen Figur, Esmeralda war charakterlich schwierig. Macht, Religion und Politik standen im Vordergrund. Und auch in „NOWhere“ geht es um die essentiellen Fragen nach dem Sinn des Lebens im „Hier und Jetzt“, dem unmittelbaren Moment des Daseins. Das englische Wort „nowhere“

2 NOWhere, Ballett, Ffm: Gallus Theater, Kleyerstraße 15, 14./15.10., 20 Uhr, Eintritt: 22,-

(„nirgendwo“) erhält dabei nach einer einfachen Worttrennung eine ganz neue Bedeutung: „now here“ – „jetzt hier“. Dieser gemeinsam mit den Gastchoreografen Ricardo Fernando (Hagen), Kaloian Boiadjev (Oslo) und Jorge Garcia Pérez (Basel) mehrteilige Abend ist nach seiner Premiere in Mainz jetzt in Frankfurt zu sehen.

>> Vier unterschiedliche Stimmen widmen sich tanzend der Frage nach dem Sinn des Lebens. cru

Foto: Klaus Wegele, Dario Acosta

TOP 3 AUFFÜHRUNGEN



Meister des großen Repertoires: Daniil Trifonov

Daniil Trifonov spielt Schumann und Schostakowitsch

Das kommt im täglichen Konzertbetrieb tatsächlich nicht sehr häufig vor: Da gibt einer der derzeit virtuosesten und zugleich interessantesten Pianisten ein Konzert – und er spielt dabei gerade nicht jene Werke, die er zeitgleich auf CD veröffentlicht. Kein Cross-Promoting, kein Ich-signiere-später-mein-Album-im-Foyer. Das tut gut, das ist gut. Daniil Trifonov ist so einer. Gerade erscheint bei der Deutschen Grammophon sein Album „Transcendental“, da ist er nahezu zeitgleich in der Alten Oper Frankfurt zu Gast. Doch anstatt mit Franz Liszt tritt er mit Robert Schumann vor sein Publikum, spielt die berühmten Kinderszenen op. 15, die Kreisleriana op. 16 und die Toccatina op. 7. Dann noch eine Auswahl aus den 24 Präludien und Fugen op. 87 von Dmitri Schostakowitsch und drei transkribierte Sätze aus der „Petruschka“ von Igor Strawinsky. Eine völlig andere Richtung als das phänomenale Doppel-Album, mit dem er eine brillant-spielerische Gesamtaufnahme von

Liszs Konzerttetüden vorlegt. Zu hören sind darauf unter anderem die unglaublich schwierigen „Grandes études de Paganini“ und die ebenfalls extrem anspruchsvollen „Études d'exécution transcendante“. Und als ob das noch nicht genug wäre: Nach Angaben der DG hat Trifonov für die Einspielung

3 Daniil Trifonov, Klassik, Ffm: Alte Oper, Opernplatz 1, 7.10., 20 Uhr, Eintritt: 25-55,-

gerade einmal fünf Tage gebraucht. Doch das war im September 2015, also vor ziemlich genau einem Jahr. Trifonov ist inzwischen längst weiter, hat weitere Werke in sein ohnehin reichhaltiges Repertoire aufgenommen. Spätestens an diesem Punkt wird klar, dass so einer für sein Album einfach kein Promo-Konzert benötigt.

>> Einer der ganz großen, jungen Virtuosen kehrt endlich wieder in die Alte Oper zurück. cru



TOP 5 NEUE CDS



1 Gautier Capuçon, Frank Braley: Beethoven. Sonatas & Variations (Erato)
Seit Jahren arbeiten der Cellist Gautier Capuçon und der Pianist Frank Braley schon zusammen – jetzt haben die beiden (endlich) im Studio sämtliche Beethoven-Sonaten eingespielt. Zu hören sind auf dem Doppel-Album zudem die Variationswerke Beethovens, darunter auch die berühmten 12 Variationen über „Ein Mädchen oder Weibchen“. Selten hört man die Werke derart homogen, derart gleichberechtigt. Hier arbeiten wirklich zwei ebenbürtige Partner zusammen, nein: gemeinsam, an einer Idee. Großartig! (*cru*) ■■■■■



2 Alice Sara Ott: Wonderland (Deutsche Grammophon)
„Wonderland“ nennt die junge Pianistin Alice Sara Ott ihr aktuelles Album. Warum? Weil darauf das Konzert von Edvard Grieg und die lyrischen Stücke aus dem „Peer Gynt“ zu hören sind. Das soll einer verstehen. Egal. Wer sich von dem Pop-Titel nicht abgeschreckt fühlt, wird von einer vorzüglichen Interpretation eines der berühmtesten Konzerte der Klavierliteratur belohnt. Keine unbedingt bahnbrechenden oder werkdienlichen Aussagen, aber ein ziemlich ungehörter Sound. Keine Spur von Melancholie, dieser Grieg klingt jung und frisch, stellenweise wie Bernstein. (*cru*) ■■■■■



3 Martha Argerich, Itzhak Perlman: Schumann, Bach, Brahms (Warner Classics)
Der eine fährt mit dem Rollator ins Studio, die andere kommt mit einem warmen Stickpulli und grauer Löwenmähne: Nach fast zwanzig Jahren haben die beiden großen Titanen der Kammermusik, die Pianistin Martha Argerich und der Geiger Itzhak Perlman, erneut gemeinsam ein Album aufgenommen. Es ist quasi die Fortsetzung ihrer CD aus dem Jahr 1998. Werke von Schumann, Bach und Brahms sind darauf zu hören. Die Interpretationen leben von der gigantischen Erfahrung der beiden, bieten daher aber auch nicht allzu viele Überraschungen. (*cru*) ■■■■■



4 Alisa Weilerstein: Shostakovich. Cello Concertos 1 + 2 (Decca)
Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Cellistin Alisa Weilerstein die beiden Cello-Konzerte von Dmitri Schostakowitsch einspielt – denn die Werke wurden bekanntermaßen einst für ihren Mentor Mstislav Rostropovich geschrieben. Und dessen Einfluss ist tatsächlich in der vorliegenden Aufnahme hör- und spürbar: Weilerstein packt die beiden hochdramatischen Kompositionen dramatisch an, fast unbeteiligt, dann wieder romantisch. Die große Klaviatur der Emotion. (*cru*) ■■■



5 Clemens Hagen: Haydn. Mozart (Simax Classics)
Schon wieder eine Einspielung der Cello-Konzerte von Joseph Haydn? Schon wieder die Sinfonia Concertante in e-Moll von Mozart? Ja, was aber die Lesart von Clemens Hagen und dem 1B1 Streichorchester von den vielen anderen unterscheidet, ist die Leichtigkeit und Frische. Keine großen Gesten, kein Star-Geplänkel. Stattdessen eine grundsolide und schön zu hörende Aufnahme. (*cru*) ■■■

TOP 3 BALLETT

1 Aschenputtel
Choreograf Tim Plegge hat der Musik von Sergej Prokofjew Kompositionen von Jörg Gollasch hinzugefügt und aus dem Märchen ein opulentes Handlungsballett gemacht. **Ballett, Wiesbaden: Staatstheater, Christian-Zais-Str. 3, 9.10., 16 Uhr, 9.11., 19.30 Uhr, Eintritt: 9,90–62,70** ⊕

2 Rianto: Medium
Als Spezialist der javanischen Tanzform Lengger hat Rianto für dieses Solo seine Bewegungssprache mit Live-Musik und Video-Material des indonesischen Filmemachers Garin Nugroho kombiniert. **Ballett, Darmstadt: Staatstheater, Georg-Büchner-Platz 1, 6./7.10., 20 Uhr, Eintritt: 10,50–18,50**

3 Nôtre-Dame de Paris
Kein Disney-Märchen, kein Beziehungs-Kitsch: Choreograf Stéphen Delattre hält sich in seiner abendfüllenden Interpretation des Stoffes eng an die historische Vorlage von Victor Hugo. **Ballett, Mainz: Mainzer Kammer-spiele, Rheinstraße 4, 7./8.10., 20 Uhr, 9.10., 18 Uhr, Eintritt: 27,–**

TOP 3 OPER

1 Der Sandmann
Die Produktion von Regisseur Christof Loy ist eine Übernahme aus Basel. Am Pult dieser zeitgenössischen Oper steht der ehemalige Frankfurter Kapellmeister Hartmut Keil. **Oper, Ffm: Oper, Willy-Brandt-Platz, 8./13.10., 19.30 Uhr, Eintritt: 15–105,–** ⊕

2 Falstaff
Julia Jones dirigiert diese Inszenierung von Regie-Urgestein Keith Warner. Abso-lutes Highlight: In der Hauptrolle ist in dieser Spielzeit der großartige Željko Lučić zu erleben. **Oper, Ffm: Oper, Willy-Brandt-Platz, 7./15.10., 19.30 Uhr, 9.10., 15.30 Uhr, Eintritt: 15–105,–**

3 La Traviata
Nach ihrer Premiere im März 2015 zeigt das Staatstheater Wiesbaden erneut diese Produktion von Nicolas Brieger. Die musikalische Leitung hat in der aktuellen Spielzeit Daniela Musca. **Oper, Wiesbaden: Staatstheater, Christian-Zais-Str. 3, 16.10., 19.30 Uhr, Eintritt: 9,90–51,70**

TOP 3 KONZERT

1 Dmitri Levkovich & Yekwon Sunwoo
Die beiden Preisträger des Internationalen Deutschen Pianisten-preises stellen sich unter anderem mit den 24 Präludien op. 28 und der Sonate Nr. 2 in b-Moll von Frédéric Chopin vor. **Klassik, Ffm: Alte Oper, Opernplatz 1, 14.10., 20 Uhr, Eintritt: 19–37** ⊕

2 International Choir Frankfurt
Einer der größten Chöre der Region präsentiert die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach. Ein Euro von jeder verkauften Eintrittskarte geht an das Senioren-stift Hohenwald. **Klassik, Ffm: Liebfrauenkirche und -kloster, Schärfengässchen 3, 15.10., 19.30 Uhr, Eintritt: 25,–**

3 5. Bahnhofs-viertel Classics
Der Gründer der Reihe, der Geiger Laurent Weibel, die Pianistin Maria Ollikainen und der Cellist Claude Frochoux spielen unter anderem das Trio in H-Dur op. 8 von Johannes Brahms. **Klassik, Ffm: Frei-maurerloge zur Einigkeit, Kaiser-str. 37, 14.10., 19.30 Uhr, Eintritt frei**